

**PERROTIN**

---

**Danielle ORCHARD, Cristina BANBAN**

*ART Magazine,*  
*DER NÄCHSTE AKT*

*August 2023*



<  
Traditionell gemalt,  
aber die Inhalte  
bekommen ein Update

DETAIL AUS CRISTINA  
BANBANS ATELIER,  
IM HINTERGRUND:  
FIGURAS IV, 2023,  
201 X 160 CM

>  
1: Tschabalala Self  
2: Bianca Nemele  
3: Jenna Gribbon  
4: Cristina BanBan  
5: Danielle McKinney  
6: Sasha Gordon  
7: Danielle Orchard

## DER NÄCHSTE

# A K T

Das weibliche Aktbild feiert sein Comeback. Aber anstatt den männlichen Blick zu bedienen, macht eine **neue Generation von Malerinnen** die nackte Haut zur selbstbewussten Kampfansage – und die Gattung zum Spielfeld für politische Debatten. Eine Recherche in New Yorker Ateliers

---

**TEXT: CLAUDIA BODIN**



1



4



6



2



7



3



5





## CRISTINA BANBAN

**Geboren:** 1987 in Barcelona, Spanien

**Wohnhaft:** Brooklyn, New York

<  
Stark und trotzdem sinnlich: Cristina BanBans Protagonistinnen füllen selbstbewusst die Leinwand aus

CRISTINA BANBAN,  
FIGURAS IV, 2023,  
201 X 160 CM

# FRAUEN WISSEN,; WAS ES BEDEUTET, BETRACHTET ZU WERDEN

Die junge Frau sitzt auf einem Sessel, hat den Kopf zur Seite geneigt. Eine ihrer Brüste ist entblößt. Auf ihrem Schoß befindet sich ein Nest mit einem Ei, aus dem eine Schlange schlüpft. In den Trauben auf dem Tisch tanzen Spermien. Mit dem Bild kehrt Danielle Orchard *Le Rêve* (Der Traum), das berühmte Gemälde, das der 50-jährige Picasso von seiner 22-jährigen Geliebten Marie-Thérèse Walter gemalt hat, in einen Albtraum um (*Le Cauchemar* von 2023). Während Pablo Picasso, der Patriarch der modernen westlichen Kunst und das archetypische, männliche Genie, das dafür berüchtigt war, Frauen wie »Göttinnen oder Fußabtreter« zu behandeln, Marie-Thérèse in ergebener Pose und mit einem Gesicht darstellte, das von einem Phallus dominiert wird, hat Orchard ihre junge Frau mit offenen Augen gemalt. Statt einer Muse scheint sich die Malerin selbst abgebildet zu haben. Ihr Blick schweift am Betrachter vorbei. Sie gibt sich nicht hin, sondern ist präsent und auf unnahbare Weise bei sich selbst, anstatt dem Betrachter oder

ihrem Meister gefallen zu wollen. »Babys sehen Nahrung. Männer sehen Sex. Ärzte sehen Krankheiten. Geschäftsleute sehen Dollarzeichen«, hat die Kulturhistorikerin Marilyn Yalom über die weibliche Brust geschrieben. Doch eine neue Generation von Künstlerinnen, die den Blick auf sich selbst richtet, interessiert wenig, was andere in ihrer Körperlichkeit sehen. Sie eignen sich das aufgeladene Territorium der Aktmalerei an, um neue Erzählungen zu schaffen. »Die Künstlerinnen malen Akte nicht als Modelle oder Objekte, sondern als aktive Akteure ihrer Kompositionen. Viele greifen die Tradition der Porträtmalerei auf und aktualisieren sie, indem sie den Dargestellten die Möglichkeit geben, den Blick zu kontrollieren und eine durchdringende Spannung zum Betrachter aufzubauen«, sagt die New Yorker Kuratorin Cecilia Alemani. »Die Kunstgeschichte hat uns gelehrt, dass Männer Frauen malen, weil sie über sie verfügen wollen. Viele dieser Künstlerinnen fordern den Blick zurück und stellen die Frage, ob Malerei eine Form von Besitz ist oder ob der Akt des Betrachtens ein Gefühl von Eigentum vermittelt. Sie überdenken die Bedeutung des männlichen Blicks.«

Der Blick ist nicht mehr Männersache. Was als doppelte Konfrontation zu verstehen ist, da Frauen traditionell als Muse, Modell und Geliebte dienten, was Künstler in Werken verarbeiteten, die wiederum vor allem für Männer bestimmt waren. So malt Jenna Gribbon ihre Muse und Ehefrau, die Indie-Rock-Sängerin Mackenzie Scott, beim Sex, im Badezimmer oder mit herunterge-

## AUSSTELLUNGEN

**Tschabalala Self** ist aktuell Teil der **Sammlungspräsentation »Mix & Match«** in der **Pinakothek der Moderne, München** (bis 14.01.2024).

**Ihre Außenskulptur »Seated«** ist noch bis zum 29.10. vor dem **De La Warr Pavilion, in Bexhill-on-Sea in England** zu sehen.

lassenen Hosen und provokant leuchtenden Brustwarzen. Ihre Bilder sind eine zärtliche Liebesklärung, unverschämt erotisch und gleichzeitig eine Kampfansage an den von Männern dominierten Kunstbetrieb. Die 25-jährige Malerin Sasha Gordon, die polnisch-jüdisch-amerikanische und aus Korea stammende Eltern hat, setzt sich mit ihren entblößten Selbstporträts mit Homophobie, Rassismus und Frauenfeindlichkeit auseinander. Danielle Orchard, die wie ihre Kolleginnen in Brooklyn lebt und arbeitet, nimmt sich historische Akte vor, die sie bewundert, aber gleichzeitig als trügerisch empfindet.

»Ich interessiere mich für das Innere. Für das, was in den Köpfen der Figuren vorgeht. Die historischen Gemälde, die ich oft als Referenz verwende, waren speziell auf die männliche Sicht und Rezeption ausgerichtet. Ich weiß nicht, ob dies korrigiert werden kann, aber es sollte auf jeden Fall hinterfragt werden«, sagt Orchard. »Mir gefällt die Vorstellung, meine Gemälde in Gespräche einzubringen, die vor meiner Zeit endeten, und den Dialog in unserer heutigen Zeit neu zu gestalten.« In der weiblichen Form würde viel Pathos und Tragik stecken, meint die Malerin. Denn die Grenze zwischen Muse und Opfer war nicht selten fließend. Übergriffe auf Frauen wurden in der Kunstgeschichte ästhetisiert, so Orchard. Picassos *Le Rêve* ist in vielerlei Hinsicht ein klassischer Fall. Denn das Bild der Geliebten, die erst 17 Jahre alt war, als Picasso sie traf, und die sich vier Jahre nach seinem Tod das Leben nahm, wanderte wie eine Trophäe von einem männlichen Sammler



**BIANCA NEMELC**

**Geboren:** 1991 in New York

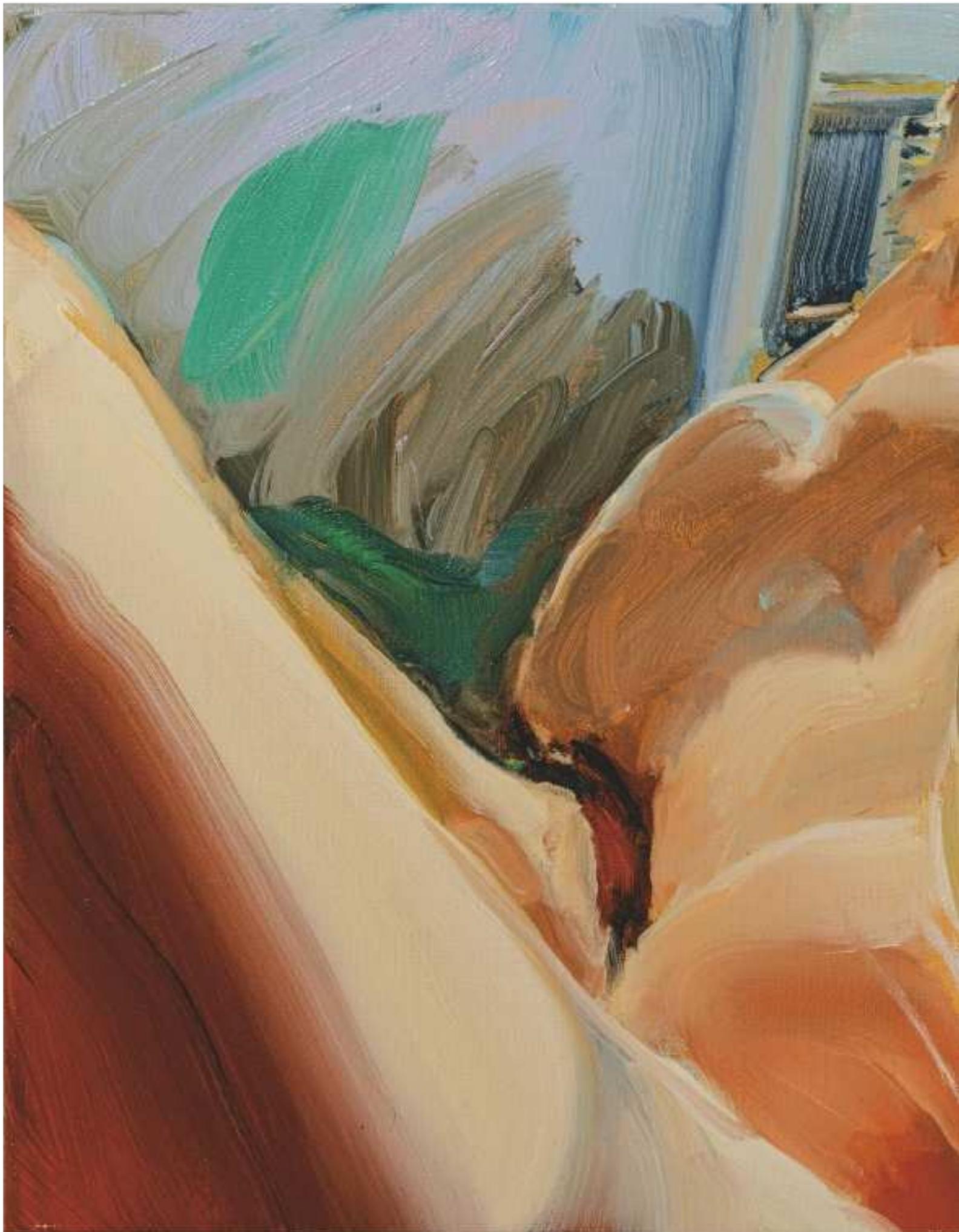
**Wohnhaft:** New York



> Nackt im Blumenbeet:  
Der Körper wird zur  
blühenden Landschaft

BIANCA NEMELC, THE  
DIVE, 2023, 127 X 152 CM







<  
Unverschämt erotisch:  
Jenna Gribbon setzt  
weibliche Sexualität  
unverhüllt ins Bild

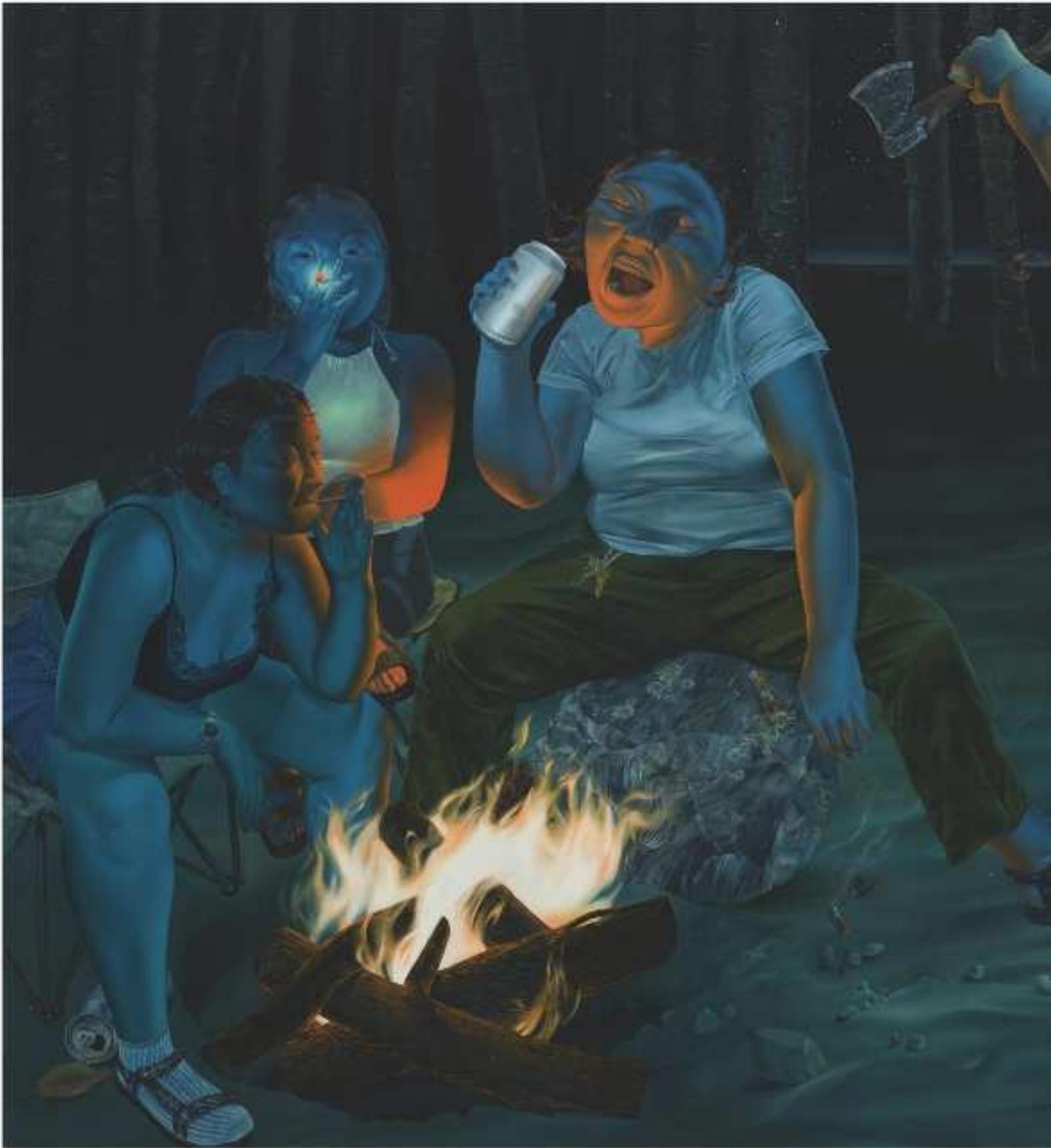
JENNA GRIBBON, WATCHING  
HER GIVES ME PLEASURE,  
2020, 23 X 30 CM



**JENNA GRIBBON**

**Geboren:** 1978 in Knoxville, USA

**Wohnhaft:** New York



^  
Die bizarre Welt von  
Sasha Gordon wird von  
Gigantinnen regiert

SASHA GORDON, BONFIRE,  
2021, 163 X 288 CM



**SASHA GORDON**

**Geboren:** 1998 in Somers, New York

**Wohnhaft:** New York

BRÜSTE WERDEN HÜGEL,  
BÄUCHE VEREINEN SICH MIT DER  
LANDSCHAFT



**TSCHABALALA SELF**

**Geboren:** 1990 in Harlem, New York

**Wohnhaft:** New York



> Scherenschnittartig  
schweben Selfs  
Figuren im Raum  
TSCHABALALA SELF,  
LONER 2, 2022,  
214 X 203 CM







## DANIELLE ORCHARD

**Geboren:** 1985 in Michigan City, USA

**Wohnhaft:** Brooklyn, New York

<  
Picassos Träumende  
stand Pate – Orchards  
Protagonistin ist  
allerdings aufgewacht

DANIELLE ORCHARD,  
DER ALBTRAUM  
(LE CAUCHEMAR), 2023,  
218 X 168 CM

zum nächsten. Als die 37-jährige Orchard, die während ihres Studiums selbst als Aktmodell gejobbt hat und Aktmalerei unterrichtete, an ihrer Ausstellung bei ihrer Galerie PERROTIN in New York arbeitete, war sie schwanger und erlitt eine Fehlgeburt. Sie entschied sich dazu, die schmerzhaft Erfahrung zu verarbeiten. Die Frauen in den Bildern füllen mit ihren Körpern die gewaltigen Leinwände. Sie halten wie ein Modell die Arme verschränkt über dem Kopf. Aber anstatt sich dem Betrachter zu offenbaren, sind sie bei sich selbst. Sie ruhen, und ein Schatten, der den nackten Körper umgibt, deutet die schwangeren Rundungen an. Sie nehmen ein Bad, womit Orchard mit einem begehrten Motiv der Kunstgeschichte spielt, das Frauen in einem verletzlichem, intimen Moment zeigt, den sich Künstler von Tizian und Rembrandt zu Degas oder Cézanne angeeignet haben. Oder sie nimmt es mit einem Bild von Andrew Wyeth auf, das eine junge, entkleidete Frau in einem Himmelbett zeigt – die Muse des US-Künstlers, die er 15 Jahre lang heimlich mehr als 250 Mal malte und deren Bildnisse er vor der Welt, inklusive seiner Ehefrau, versteckte.

# ERINNERUNG UND GEFÜHL: VIELE DER BILDER STECKEN VOLLER SYMBOLIK

Viele der Künstlerinnen sträuben sich dagegen, dass ihre Arbeiten politisiert werden. Besonders, wenn es wie bei Bianca Nemelc um ihre Hautfarbe geht. »Die braune Figur zu malen ist an sich schon ein Akt des Widerstands, und das reicht aus«, meint Nemelc, deren Familie aus der Dominikanischen Republik, Indonesien und dem südamerikanischen Suriname stammt. Die 1991 geborene New Yorkerin kündigte während des Lockdowns ihren Job und widmet sich seitdem in ihrem Studio in der Bronx voll der Malerei. Ihre Karriere mit Galerie-Shows in London und New York hob auf Anhieb ab.

Nemelc arbeitet bei ihren Bildern, die an die brasilianische Malerin Tarsila do Amaral erinnern, mit dem eigenen Körper, den sie in Acrylfarben auf die Leinwand fließen lässt. Brüste werden zu sinnlichen Hügeln. Bäuche und Schenkel vereinen sich mit der Landschaft, Hinterteile strecken sich, von tropischen Pflanzen umgeben, dem Betrachter entgegen. »Es gibt viele Gemeinsamkeiten zwischen der natürlichen Welt und dem weiblichen Körper, der wie die Natur behandelt oder misshandelt wird«, meint Nemelc. Die Verrenkungen und Posen ihrer Körper haben etwas Komisches, das sich von der erotischen Darstellung von Frauen durch Männer abhebt. Vor allem drücken sie ein Gefühl von Losgelöstheit aus. »Mein Interesse gilt der Freiheit des Körpers und nicht der Politik der Gesellschaft, die ihn umgibt. Meine Figur muss sich damit nicht auseinandersetzen. Sie ist frei und bereit für einen Neuanfang, bei dem sie ohne all das existieren kann«, sagt Nemelc.

Auch Tschabalala Self geht es darum, neue Geschichten entstehen zu lassen. Die 1990 in Harlem geborene und in Upstate New York lebende Künstlerin, die dieses Jahr im

KUNSTMUSEUM ST. GALLEN ihre erste institutionelle Solo-Show in Europa hatte, setzt ihre Bilder aus gemalten Elementen, gebrauchten Textilien und Stoffresten zusammen, die sie auf die Leinwände näht. Die Stoffe stecken voller Energie und Symbolik, die beim Betrachter Erinnerungen oder Gefühle hervorrufen, meint Self, die Faith Ringgold, Romare Bearden oder Noah Purifoy, der in der kalifornischen Wüste Skulpturen aus Schrott baute, zu ihren Einflüssen zählt.

Mit ihrer Assemblage-Technik hat die Künstlerin eine neue Form für die weibliche Figur und für ihre Erzählungen gefunden, die sich mit dem Leben und der Verkörperung von Schwarzen befassen. Denn Selfs Figuren haben die Macht darüber, wie sie sich darstellen. Etwas, was Afroamerikanern mit stereotypen, von Rassismus und Sexismus geprägten Bildern historisch verwehrt wurde.

»Für mich ist es wichtig, dass die Figuren selbst bestimmen, wie sie wahrgenommen werden. Ich möchte, dass sie die Kontrolle über die Bildebene und die Dynamik übernehmen. Sie sollen die Möglichkeit haben, den Betrachter anzuschauen oder ihn gar nicht wahrzunehmen und einfach mit ihrer eigenen Geste fortzufahren«, erklärt Self. Dass ihre Arbeiten aufrichtige Gespräche über Rasse, Gender oder Sexualität anstoßen und für ein besseres Verständnis sorgen könnten, sieht sie als Nebenprodukt. »Mir geht es in erster Linie darum, dass jemand, der so ist wie ich und ein ähnliches Leben hatte, sich gesehen und gestärkt fühlt«, sagt Self. Dabei unterwandert die Künstlerin bewusst den Blick, der auf eine Person oder einen Körper projiziert wird – egal ob der nun aus männlicher, weißer oder amerika-

## VORBILDER GIBT ES IN DER KUNSTGESCHICHTE ZUR GENÜGE



**DANIELLE MCKINNEY**

**Geboren:** 1981 in Montgomery, USA

**Wohnhaft:** Jersey City, New Jersey

nischen Perspektive kommt. Weil es sich dabei um psychologischen Ballast handelt, von dem sie sich befreit. Eine ähnliche Position nimmt die 1981 in Alabama geborene und in New Jersey ansässige Künstlerin Danielle Mckinney ein, die als Fotografin arbeitete, bevor sie zur Malerei wechselte. Mckinneys Frauen sitzen zufrieden, in voller Nacktheit, rauchend auf dem Sofa, lesen ein Buch, entspannen in der Badewanne – und reklamieren den häuslichen Raum für sich. Ihre Hautfarbe ist für die Künstlerin Nebensache. Obwohl sie sich darüber bewusst ist, dass allein der Begriff Freizeit ein spannungsgeladenes Thema darstellt, denn schwarze Frauen wurden historisch als Dienerinnen und Arbeiterinnen dargestellt. »Bei einem nackten Körper liest man die Geste, die Energie einer Person. Für mich wurde es zu einer Sprache, bei der ich alles abstreife, das Identifikation geben könnte. Die Nacktheit ermöglicht mir, einen neutralen Zustand und den universellen Wunsch, allein zu sein, auszudrücken«, sagt Mckinney.

Natürlich sind Frauen in der Kunst, die sich dem Akt widmen, nichts revolutionär Neues. Die Italienerin Lavinia Fontana (1552 bis 1614) gilt als die wohl erste Künstlerin, die weibliche Akte malte. Obendrein verdiente sie mit ihrer Kunst dermaßen viel Geld, dass sie ihren Mann und ihre elf Kinder finanzierte. Ein Selbstakt der italienischen Barockmalerin Artemisia Gentileschi (1593 bis 1654), den die Künstlerin gemalt hatte, nachdem sie vergewaltigt worden war, den Täter vor Gericht gebracht hatte und gefoltert wurde, um ihre Anschuldigung zu überprüfen, fiel der Zensur zum Opfer, und die Nacktheit wurde mit aufgemalten Tüchern bedeckt.

Fast 230 Jahre später trägt die deutsche Künstlerin Paula Modersohn-Becker, die es

von Worpsswede nach Paris zog, nicht mehr als eine Bernsteinkette zum blanken Busen. Die Französin Suzanne Valadon, die Pierre-Auguste Renoir und Henri de Toulouse-Lautrec Modell stand, bevor sie Malerin wurde, stellte sich als nackte Eva neben ihrem Liebhaber dar, lieferte 1911 ihre befreiende Version von entblößten Badenden und porträtierte sich im hohen Alter von 66 Jahren mit nackter Brust. Die britische Künstlerin Jenny Saville malt Körper, die sich den gängigen Idealen widersetzen. Mickalene Thomas hatte die geniale Unverfrorenheit, sich selbst für ihre Antwort auf Gustave Courbets *Der Ursprung der Welt* Modell zu stehen und dekorierte ihre Schambehaarung mit schwarzen Glitzersteinen. Die US-Künstlerin Joan Semmel bildet seit den Siebzigerjahren ihren Körper ab, um sich mit Themen wie Selbstdefinition und der Rolle der Frau als verführerisches Lockmittel für Männer auseinanderzusetzen.

Die aus Barcelona stammende, in Brooklyn lebende Malerin Cristina BanBan (\*1987) führt mit ihren Frauen diese Tradition des Selbstporträts weiter. Auch wenn sie ihre Bilder nicht als Selbstbildnisse bezeichnet, benutzt sie als Modell zumeist den eigenen Körper. BanBans Frauen sind stark und sinnlich zugleich. In manchen Bildern fließen die üppigen Körper mit den überzeichneten Brüsten, Händen und Hinterteilen ineinander. Die Frauen füllen die großformatige Leinwand mit einem entrückten Selbstbewusstsein. Sie wissen, was es heißt, betrachtet zu werden. Schließlich wurden sie von einer Künstlerin gemalt, die ihre Erfahrung als Frau in einem weiblichen Körper mitbringt. «Wenn ich einen Akt zeichne, geschieht das

ganz natürlich«, erzählt die 35-Jährige, die in Barcelona in klassischer Malerei ausgebildet wurde. »Aber den weiblichen Körper verstehe ich als mein Werkzeug, um eine Komposition zu schaffen. Das Malen der Linien ist ein meditativer Prozess, die Farben sind intuitiver, viszeraler. Je nachdem, wie ich mich fühle, wähle ich die Komposition. Manche Bilder sind ruhig, andere eher aggressiv.« Und ihre Antwort auf Willem de Koonings Frauenbilder aus den Fünfzigerjahren mit ihren grotesk verzerrten Körpern. Der Körper als Werkzeug. Als Eingriff in die Kunstgeschichte und Mittel, um neue Geschichten zu erzählen und die Perspektive grundlegend zu verschieben.

Was sie an den Akten dieser jungen Generation bewundert, ist die Spannung zwischen Intimität und Exhibitionismus, dem Persönlichen und dem Kollektiven, meint Cecilia Alemani. Womit sich der Moment beschreiben lässt, in dem sich ein Körper in all seiner Verletzlichkeit offenbart, aber gleichzeitig Macht ausstrahlt. Was eben nur gelingen kann, wenn er von Frauenhand gemalt wurde. Mit einem weiblichen Blick. //

> Entspannen auf dem Sofa – auch das kann politisch sein  
DANIELLE MCKINNEY,  
CHRYSALIS, 2023,  
36 X 28 CM

